



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Austria Felix.**

**1850**

zu können, und ihr Credit ist der Einwirkung aller ungünstigen Ereignisse bloßgelegt.“

Freiherr von Stifft findet in der gegenwärtigen Ausdehnung der Notenemission keine Beruhigung, und setzt hinzu: „Noch viel weniger läßt sich erwarten, daß die Summe von 355 Millionen Gulden Papiergeld die Verwechslung gegen Metallgeld **jemals** ermöglichen oder geeignet sein könnte, der Entwicklung der Nationalöconomie und Industrie förderlich zu sein.“

Die Entwerthung der Banknoten ist nicht allein im Coursblatte ausgedrückt, sie ist in einem weit ungünstigern und sehr nachtheiligem Verhältnisse in allen Lebensbedürfnissen und in den Erzeugungskosten enthalten. Dieser Krebschaden kann nur in der Beschränkung der Notenemission sein Heilmittel finden, und es mag in Zukunft die Nationalbank Staats- oder Privatbank sein, dieses kranke Glied muß von dem gesunden Körper abgelöst werden.

Auf den Schlussseiten der Brochüre heißt es: „auf einem durch grundsätzliche Fehlgriffe durchwühlten Boden der Geldeirculation läßt sich kein dauerhaftes Gebäude gründen.“

Die Worte des Baron Stifft sind deshalb von größerer Bedeutung, weil er bei etwaigem Ministerwechsel ein Aspirant auf das Portefeuille der Finanzen ist. Wenn ein solcher Mann sein damnatur über das Gebahren im Geldwesen ausspricht, so sollte der Minister anderswo als auf der Börse den Grund suchen, weshalb das Silberagio steigt; das allgemeine Mißtrauen findet aber hierin seine volle Rechtfertigung. Mag auch der Cours abwechselnd sich besser stellen, es ist dennoch nur ein Schlimmerwerden zu prophezeihen. Ist das neue Anleihen voll eingezahlt, so verfestigt auch dieses Bäcklein zur Verminderung der Banknoten, während andererseits der Strom für staatliches Geldpapier durch Herausgabe der verzinslichen Reichsschlagscheine noch höher anschwillt.

Wir werden den Geldzuständen Oestreichs fortwährend unsere Aufmerksamkeit widmen, da sich außer den materiellen Interessen auch die politischen daran knüpfen.

---

## A u s t r i a F e l i x .

---

Wer sich durch den Schein trügen läßt oder wer auch heute noch der Patrimonialidee, dem großen Spruch *l'etat c'est moi* zu huldigen vermag, dem wird es unzweifelhaft scheinen, daß die bekannte Phrase *Austria Felix*, sich gerade in der letzten Zeit, wo ein Felix in Person das Staatsruder führt, in sofern be-

Grenzboten. I. 1850.

währt hat, als man Austria mit der Dynastie identificirt, ein österreichisches Volk aber vollkommen verleugnen will. Betrachten wir das bisherige Resultat, all die Wirren, welche Oestreich seit zwei Jahren erschütterten, so ergibt es sich, daß dieses Oestreich wie eine willenlose durch Ströme Blutes zu Brei erweichte Thonmasse heut zu den Füßen dieser Dynastie liegt, und gestampft, geknetet, und in beliebige Formen gedrückt zu werden, von den Händen der heutigen Modelleurs. — Leider sind es aber nur Thongebilde, die man formt, wie bald der scharfe Luftstrich sie zerbröckelt, wird die Zeit uns lehren.

Ganz Oestreich ist tabula rasa, der alten Provinzialstände hat man sich entledigt und setzt willenlose wie machtlose Landtage ein, mit welchen man umspringen wird, wie mit dem Gemeinderath eines Landstädtchens; die alte starre Verfassung Ungarns ist man los, eine Verfassung, welche ungenügend in ihren Prinzipien, dennoch bedeutende Fähigkeit und Bildungsfähigkeit in sich getragen. In Ungarn wie anderwärts nivellirt man die Zustände, und betrachtet die Völker nur als todte Ziffern, die man beliebig gruppirt.

Alles was die Revolution niedergeworfen, weil es der Volkeshungunst verfallen war, läßt man wohlbedächtig begraben sein im Schutte der Revolution, man ist klug, man restaurirt nicht zum Vortheil gewisser Klassen, man baut ganz neu ein großes Haus für die Völker Oestreichs, es steht aus wie ein Gebäude nach dem Zellsystem. Die Landtage sind die Zellen für die Einzelvölker.

Aber das Alles ist nothwendig für den Bestand des Kaiserstaates? — Hört weiter, noch ist die Klage nicht am Ende. Während man baut, erklärt man alles gebaute zwar für nur provisorisch, doch fügt man das Gebälk mit Eisenklammern zusammen und baut dieses Provisorium in einer Weise, die es einem künftigen Reichstage unmöglich machen muß, den Bau im Wesentlichen zu ändern, ohne Oestreich noch einmal einzureißen. Acht Menschen, die man das Ministerium nennt, maßen sich an, den Völkern Oestreichs, denen man gleiche Theilnahme an der Gesetzgebung zugewiesen, das Gesetz in allen Dingen vorerst zu diktiren, und später haben sie das absolute Veto, mit welchem sie jeden Aenderungswunsch vernichten können. Die Baupläne zu den Gefängnißhäusern sind fertig, das Gesetz, das nur fügsame willenlose Geschworne ernennt, liegt vor, das Gens'darmennez wird über das Land ausgebreitet, die Armee wird gehätschelt bis zum Ekel, die Steuern werden zu fabelhafter Höhe willkürlich gespannt, die Presse läßt man unter der Willkürherrschaft der Generale an der Schwindsucht sterben\*), ist man mit der Gesetzgebung fertig, so entledigt man sich dann durch einen kühnen Handstreich der ohnehin verfehlten Reichsverfassung und regiert, unterstützt von Terrorismus

\*) Von den Zeitungen und Zeitschriften, welche noch unter Stadion's Verwaltung zu Anfang des vorigen Jahres im Kaiserstaat erschienen, sind seitdem 76 verstorben, die meisten eines gewaltsamen Todes. Anm. d. R. d.

und Mouchards, absolut in napoleonischer Weise weiter, nur vergißt man dabei die Hauptsache, man hat keinen Napoleon, der zu regieren verstünde, und man hat keine Franzosen vor sich, sondern gefährliche Volkselemente. Gerade das ist der Weg zur Vernichtung Oestreichs und seiner Dynastie.

Bei uns wurde jetzt von dem Ministerium Schwarzenberg ein Kronland nach dem andern, mit der oetrohrenden Geburtszange fertig constituirte in die Welt gesetzt, und jedes zu gebärende Kronland wird vorher enthirnt, und in eine lebensunfähige Mißgestalt verwandelt.

Den bisher kundgemachten Landesverfassungen der Kronländer ist das Merkmal der Perforation sehr bedeutsam in die Stirne gedrückt. Alle bisher neugebornen Kronländer ähneln in ihrer Verfassung einander wie Zwillinge. Alle sind durch diese Verfassungen nicht zu berechtigten Provinzen, wohl aber zu Automaten geworden; alle tragen sie dieselbe Verfassungsuniform, wie die neu creirten Beamten, deren Uniform deutschen Schnittes, besonders in Ungarn den bittersten Widerwillen hervorruft. In Ungarn, fürchte ich, spielt man gewagtes Spiel, denn man jagt selbst die altconservative Partei der Kossuthpartei in die Arme, Altconservative, Radikalen, Magyaren, Serben, Slowaken, sie Alle sind in gleichem Maße erbittert. Man tritt dem Nationalgeföhle unerbittlich auf den Nacken, man regiert und organisirt in jenen Landstrichen mit einer nichtsachtenden Brutalität, die alle Begriffe übersteigt, und mit Ungeschick zugleich.

Ich bin überzeugt, man würde auf die Servilität und vollzertretende Bereitwilligkeit der für Ungarn bestellten Beamten mit derselben Zuversicht rechnen können, ließe man sie in ungarischer Attila-Kaepah fungiren, das arme Volk aber fände dennoch einigen Trost — wenn auch einen jämmerlichen daran, trüge der verhasste Beamte wenigstens den volksthümlichen Rock.

Die Regierung aber glaubt den Ungar zwingen zu können zu vergessen, er sei Ungar, und das eben gelingt ihr nimmer und niemals, das Nationalgeföhle des Ungars wie der übrigen Stämme überlebt hundert Haynau'sche Schnurrbärte, seien sie noch so tigergrimmig.

Die Regierung ist in der allerdings trübseligen Lage, sich vor ihrem eigenen überstürzten Verfassungswerke fürchten, sich dessen Unausführbarkeit in pectore geföhlen zu müssen, ohne den Muth zu haben, ein lautes peccavi zu rufen; endlich aber wird es doch zu diesem peccavi kommen müssen.

Da stüzt man den alten Staat mit den Kanonenläufen des Belagerungszustandes aller größern Länder, und baut indessen im Wege des Provisoriums das ganze neue Staatsgebäude aus; man glaubte es würde stehen bleiben, wenn man dann jene Eisenstützen wegzieht, man irrt sich aber entsetzlich, denn gerade auf diesem Wege richtet man Oestreich vollends zu Grunde.

Die Erbitterung der Völker steigert sich mit jedem Tage, die Croaten, die Serben, die Romanen, welche geblutet und sich geopfert für die Regierung in un-

erhörter, vielleicht dummer Weise, weil sie für ihre nationale Anerkennung zu kämpfen glaubten, werden durch das nivellirende System von heute geradezu wüthend, bereuen ihre Opfer und sympathisiren mit Kossuth.

Hätte man ohne viel nach Schematisirung zu fragen, die Landtage und sofort den Reichstag berufen, vielleicht hätte auf diesem Versöhnendes zu Stande kommen können.

Je weiter man aber einen Reichstag hinauschiebt, je weiter man in der alles nivellirenden provisorischen Organisirung vorschreitet, welche Alle gleichmäßig erbittert, je mehr man die Steuerlast eigenmächtig erhöht, bis zur Unerträglichkeit, ohne dadurch den kläglichen Finanzzustand im Mindesten zu bessern, weil die Armee Alles vorweg verschlingt, desto unvermeidlicher wird die Niederlage, welche ein kräftiger Reichstag der Regierung bringt, welche sich bisher alle Nationalitäten, wie alle Klassen der Gesellschaft zu Feinden gemacht hat. Der Adel großt bitter, die freisinnige Partei wird boshaft pessimistisch, der entlastete Bauer wird seiner Entlastung nicht froh, denn die überspannte Steuer, die unerträgliche Einquartierung verschlingt seinen Grundertrag, und die allerdings sehr billige Entlastungsrente wird ihm neben den neuen Lasten unerschwinglich.

Ich bin überzeugt, man wird einen Reichstag erst dann versammeln, wenn die Finanznoth dies unerläßlich macht, dann aber wird dieser Reichstag bittere Rache nehmen, wird alles Provisorische über den Haufen werfen, wird Bedingungen stellen wollen, man wird die Wahl haben anzunehmen oder aufzulösen, und das alte provisorische Narrenseil den Völkern wieder anzulegen, und dann? — —

Die Unerträglichkeit der heutigen Zustände, der tiefe Groll der Gemüther hat sich zu kaum beschreiblicher Höhe gesteigert, daß sich diese Stimmung nicht laut manifestiren darf, ist ein Ferment mehr für dieselbe. Eine freie, dem Preßgesetz allein unterworfenen Besprechung würde wenigstens als Blichableiter dienen und die Wolke des Grimmes entladen helfen, so aber bildet sich eine feste, compacte Partei der unversöhnlich Grimmigen, durch instinktgebundene Attraction, diese Partei bildet keinen Club, keine geheime Gesellschaft, es ist die gemeinsame Idee, welche alle Vernünftigen und Ehrenhaften, die Zeit Begreifenden zu dem Haße gegen das Bestehende vereinigt, und dieser Partei gesellen sich die stürmischen bewußtlosen Elemente der untern Schichten bei, so daß Oesterreichs Zustände heute erst vollständig unterminirt und aufgewühlt sind, während im Jahre 1848 bloß die Oberfläche von der Revolutionskrise Frankreichs zu leichten Wellchen aufgekrauselt gewesen.

Die Loyalitäten und Kriechereidemonstrationen des Wiener Gemeinderathes, des Triester Handelsstandes, des Prager Spießbürgerthums machen mich nicht irre in meiner Ansicht, das sind nur wurmige Aepfel an dem faulenden Baume Oesterreich, diese Aepfel scheinen gesund und roth, sind aber ungenießbar.

Das Pudelgeschlecht des stupiden, corrupten Spießbürgerthums macht Oest-

reichs Bevölkerung nicht aus, Pudel gibt es überall, diese wedeln immer dem, der eben die Peitsche in der Hand hat, und eine Personalstatistik jener Pudelpartei würde im Vergleiche mit den Antecedentien ihrer Mitglieder die erbaulichsten Resultate liefern. Jedem einzelnen dieser Pudel kann bei Thaler und Pfennig nachgewiesen werden, wie viel ihm das Wedeln einträgt, oder einzutragen verspricht. Die Verfassungen der Kronländer, so weit sie vorliegen, sind offenbar nur Gemeindeordnungen, und schlieffen durch den engezogenen Wirkungskreis der Landtage eine politische Bewegung vollkommen aus.

Allerdings kann ein irgend gewandter Redner jede Debatte, handle es sich immerhin nur um Landeskaßen, Vorspannsleistung, oder Schuldotationen, auf politische Prinzipienfragen zurückführen, die Regierung hat aber solchen Digressionen sehr weise dadurch vorgebaut, daß sie in den Landesverfassungen die Unantastbarkeit und Unverletzlichkeit der Landtagsabgeordneten keineswegs garantirte, während diese in der Reichsverfassung den Reichstagsabgeordneten zukömmt.

Der Landtagsabgeordnete hat also die angenehme Aussicht, jedes seiner Worte auf die Waagschale der Inquisition gelegt zu sehen, und es kann ihm passiren, daß ihn die Gensd'armerie von der Tribune reißt, und dem in Oestreich ohnehin permanenten Standrechte überliefert.

Ohne Zweifel sollen die Landtage gleichzeitig als Mausefallen benützt werden, um die wenigen fest liberalen Persönlichkeiten, welche trotz erhöhtem Censur, trotz der öffentlichen Stimmunggebung dennoch aus der Wahlurne hervorgehen sollten, darin zu fangen, sie sofort durch eine zwangsrechtliche Untersuchung schlecht und für den Reichstag unwählbar zu machen. Vortrefflicher Marinelli!! Ich bin überzeugt, die ehrlichen, liberalen Männer Oestreichs werden nicht in die Falle gehen, werden keine Wahl zum Landtage annehmen, in welchem sie nur die Wahl hätten zwischen niederträchtigem Servilismus oder Kerker.

Zugleich werden in dieser Falle die Wahlen für das Oberhaus ganz scandälos ausfallen, doch das wird wenig zu bedeuten haben, die Oberhäuser sind von Gottes Gnaden ohnehin nur des Scandales wegen da.

Erwäge ich all den Jammer zumal, so komme ich auf das Resultat, daß der vollständige Absolutismus, vollständiger als 1847, über Oestreich die eisernen Fäuste ballt, und man nur den Muth nicht hat das offen auszusprechen und die constitutionelle Larve abzuwerfen, und das erkläre ich geradezu für perfide Feigheit.

Entweder hat das Ministerium nicht den Muth sein eigenes Werk durchzuführen, seinen eigenen Gesetzen über Presse und Vereine Geltung zu geben, oder es darf diesen Muth nicht haben, weil Oestreichs Kaiser vor der Hand nur Soldat ist. In beiden Fällen ist es Pflicht des Ministeriums und seiner Ehre abzutreten, und dem Soldaten die Bildung eines Ministeriums zu überlassen.

Wir Alle wünschen das, denn Wahrheit ist uns lieber, als gleißende Lüge, wir wollen Wahrheit, sei sie noch so bitter.

Hat man den Muth nicht constitutionell zu sein, so habe man doch wenigstens den Muth offen absolutistisch zu sein; wir wollen uns lieber vor dem Despotismus beugen, als vor dem politischen Jesuitismus, jenen werden wir hassen, diesen aber müssen wir verachten.

Ein Ministerium, das die Presse fürchtet, trotz der gesetzlichen Fesseln, die es dieser selber dekretirt, und doch nicht den Muth hat die Censur zu dekretiren, ein Ministerium, das Alles gethan zu haben glaubt, wenn es den Verrath blos jesuitisch verleugnet, kann nicht existiren, muß verachtet werden; der offene Räuber ist jedenfalls respektabler als der gemeine Dieb.

### Ein Erlaß des commandirenden Generals von Ungarn.

Aus Ungarn.

Daß Baron Haynau mit der öffentlichen Meinung (?) kokettiren sollte, er, der so sehr das Urtheil der Geschöpfe vom Civil verachtet, klingt märchenhaft. Aber es steht im officiellen Theil der „Pesther Zeitung.“ Vor dieser Autorität muß auch der ärgste Skeptiker das Knie in ehrfurchtsvoller Gläubigkeit beugen.

Das Factum hat uns unangenehm überrascht. Es hat uns abermals eines Ideals beraubt, eine unserer Illusionen zerstört. Wir verehrten bisher den gnädigen Herrn von Ungarn als einen unabhängigen Charakter unserer Zeit, als einen Mann, der über die kleinsten Schwächen anderer Erdenkinder erhaben ist, der sein großes Ziel beharrlich verfolgt, unbekümmert um das Urtheil der blinden Mitwelt und der noch nicht vorhandenen Nachwelt, unbetrt von dem Haß und dem Fluch des „Pöbels“ und der Galgenvögel, der Zeitungschreiber. Und jetzt — jetzt fällt er anbetend vor diesem Götzen des Tages nieder, vor der öffentlichen Meinung. Vom Obercommando des 3. Armeecorps.

„Nachdem allgemein bekannt ist,“ sagt der Erlass, „daß die ungarischen Aufwiegler, namentlich die ins Ausland geflüchteten Häuptlinge der Revolution, sich die Aufgabe gestellt haben, das gerichtliche Verfahren Oestreichs gegen die Revolutionäre mit den grellsten Farben barbarischer Strenge (sic!) zu schildern, das ihrige hingegen als höchst schonend darzustellen, — so liegt es unzweifelhaft im Interesse der östreichischen Regierung, gegen diese schändlichen Lügen mit widerlegenden Thatsachen hervorzutreten und jene unzähligen Opfer, welche unter dem Hakenbeil des ungarischen Terrorismus verblutet sind, Zahl und Namen nach dem Publikum vorzuführen u. s. w.“